

lativ kurz fassen. Auf Quellen- und Literaturverzeichnis folgen noch ein Personen- und ein Ortsregister. Das nicht immer ganz leicht zu lesende Buch (der Vf. erwähnt selbst im Vorwort die gegen den Ratschlag des Lektors im Text verbliebenen „nicht leserfreundlichen Schachtelsätze“) stellt gerade für eine Dissertation eine beachtliche Leistung dar.

Klaus Herbers, Geschichte des Papsttums im Mittelalter. Darmstadt, Primus
2012. 368 S., € 39,90. // oldenbourg doi 10.1515/hzhz.2013.0434

Sebastian Scholz, Zürich

Klaus Herbers hat sich der anspruchsvollen Aufgabe gestellt, eine Geschichte des Papsttums zu schreiben, die den Bogen vom 5. bis ins 16. Jahrhundert, von Leo I. (440–461) bis zu Leo X. (1513–1521) spannt. Er wählt dabei eine päpstliche und europäische Perspektive auf das Mittelalter, die nicht in erster Linie vom Blick auf das Verhältnis zwischen Papst- und Kaisertum bestimmt ist, sondern die Einbettung des Papsttums in religiöse, rechtliche und politische Konstellationen betrachtet. Im Mittelpunkt stehen strukturelle Entwicklungen, wodurch es Herbers gelingt, Kontinuitäten und Brüche in der Geschichte des Papsttums über einen langen Zeitraum hinweg sichtbar zu machen. Wichtige Aspekte sind das Verhältnis von Person und Amt, die Entwicklung von Anspruch und Wirklichkeit hinsichtlich der Primatsidee, die Akzeptanz römischer Autorität und päpstlicher Normen, das päpstliche Wirken im römischen Umfeld, die unterschiedlichen Kommunikationsformen sowie die Beziehung der Päpste zum Orbis Christianus. Die Ereignisgeschichte tritt somit deutlich zurück zugunsten einer Darstellung der Entwicklung der Primatsidee, des Kirchenrechts und seiner Institutionalisierung, der päpstlichen Ämter und Verwaltung, der Institutionen wie dem Kardinalskolleg und der Kurie, des Legatenwesens, des päpstlichen Hofes, der Bedeutung des Kirchenrechts und der Konzilien, der Familien und Personen sowie der Netzwerke und selbstverständlich auch der wirtschaftlichen Grundlagen. Für das Verständnis der Geschichte wichtige historische Ereignisse behandelt Herbers knapp, aber prägnant. Um die Entwicklungslinien deutlich herauszuarbeiten, gewichtet er die Zeit vom 5. Jahrhundert bis zum Investiturstreit und die daran anschließenden Zeitabschnitte bis 1521 vom Umfang her in etwa gleich. Im Gegensatz dazu behandelt etwa die Papstgeschichte von Thomas Frenz (*Das Papsttum im Mittelalter*. Köln/Weimar/Wien 2010) die Zeit bis zum

Investiturstreit in marginalisierender Kürze und verstellt dadurch den Blick auf die von Herbers vorbildlich aufgezeigten Entwicklungszusammenhänge. Am Anfang des Buches erhält der Leser einen informativen Überblick über die Papstgeschichtsschreibung, die Quellen sowie die verschiedenen Forschungsansätze. Das Buch schließt mit einem knappen Anmerkungsapparat, einer gelungenen Auswahlbibliographie, einer Papstliste sowie einem Register.

Ein kleines Versehen ist bei der Datierung der Mosaiken des Laterantrikliniums passiert, deren Entstehung im Text (S. 76) auf 799/800 gelegt wird, während unter der Abbildung (S. 76) die nach neuen Forschungen richtige Datierung „um 796“ steht. Gewünscht hätte sich der Rezensent noch eine etwas ausführlichere Darstellung der prägenden Primatsidee Leos I., doch ist er sich bewusst, dass die vorgegebene Seitenzahl enge Grenzen für die einzelnen Themen setzt.

Klaus Herbers ist ein überzeugendes, gut strukturiertes und gut lesbares Buch gelungen, das auch durch die an Schlüsselstellen eingefügten übersetzten Quellen ein lebendiges Bild des Papsttums im Mittelalter vermittelt.

Sita Steckel, Kulturen des Lehrens im Früh- und Hochmittelalter. Autorität, Wissenskonzepte und Netzwerke von Gelehrten. (Norm und Struktur, Bd. 39.) Köln/Weimar/Wien, Böhlau 2011. 1295 S., € 149,90.

// oldenbourg doi 10.1515/hzhz.2013.0435

Frank Rexroth, Göttingen

Steckel hat sich in ihrer von Martin Kintzinger betreuten Dissertation zum Ziel gesetzt, die Autorität von Lehrern, ihre soziale Vernetzung und ihre Wissenskonzepte zu erforschen – dies für die gewaltige Zeitspanne von der karolingischen Bildungsreform des frühen 9. bis zu den großen Lehrkonflikten an der Mitte des 12. Jahrhunderts. Sie tut dies in Anlehnung vor allem an Stephen Jaeger und seine Sicht von der Bedeutung des „charismatischen Lehrens“ in der Ära vor der Renaissance der Wissenschaften. In sechs Kapiteln, die ihrerseits quantitativ gesehen monographischen Charakter haben, fragt die Verfasserin zunächst anhand der Bildungsreformen Karls des Großen nach der Relation zwischen religiösem und ‚gelehrtem‘ Wissen, erarbeitet sodann für die Jahre von ca. 800 bis 860 eine Vorstellung von der sozialen Vernetzung der karolingischen Gelehrten und fragt anschließend danach, wie im Medium exegetischer Äußerungen die gelehrte Autorität der Magister konstituiert wurde.